

Band 118

BASTEI

Familie mit Herz

♥ **Romane für glückliche Stunden** ♥



– Ulrike Larsen –

Deine Tochter und mein Sohn ...

Wenn ihr Plan aufgeht, beginnt für sie ein neues Leben

Inhalt

[Cover](#)

[Deine Tochter und mein Sohn ...](#)

[Vorschau](#)

[Impressum](#)

Deine Tochter und mein Sohn ...

Wenn ihr Plan aufgeht, beginnt für sie ein neues Leben

Von Ulrike Larsen

Sie heißt Kathi und ist das niedlichste Geschöpf auf Erden, das man sich vorstellen kann. Auf den ersten Blick ... Auf den zweiten wird aus dem Engelchen ganz schnell ein Teufelchen. Kathi ist furchtbar neugierig und nie einem Abenteuer abgeneigt. Und sie kämpft wie eine Löwin, wenn's um das Glück ihrer Mutter geht.

Er heißt Leon und ist ein viel zu schüchterner Junge. Erst seit er Kathi kennt, lebt er so richtig auf – und lässt sich von seiner temperamentvollen Freundin zu einem Plan hinreißen, der für alle das ganz große Glück bedeuten könnte. Wenn er gelingt ...

Wie pures Gold glänzte die stille Fläche des Rotbachsees, dessen südliches Ufer zu Susanne Maifelds großem Besitz gehörte, der mehr als fünf Hektar Land umfasste.

Die junge Witwe stand an der Terrassenbrüstung und schaute zur alten Fischerhütte hinüber, in deren Nähe ihre Tochter Kathi mit Vorliebe spielte.

Die Sonne stand schon tief am Himmel, und Susanne seufzte, als sie die Terrasse verließ und über die gepflegten Rasenflächen zum See ging.

Sicher spielte Kathi wieder einmal mit Kaulquappen, kleinen Fröschen oder ähnlichem Getier. Dem stand die Mutter sehr skeptisch gegenüber, denn auch wenn das Mädchen durch ihr kleines Hobby ausgiebig an der frischen Luft war, kam es doch stets mit schlammigen Schuhen, schmutziger Kleidung und krabbelnder, fliegender und kriechender »Beute« in den Hosentaschen wieder zurück ins Haus.

»Kathi!«, rief sie, als sie nur noch wenige Schritte vom Seeufer entfernt war. »Kind, muss ich dich denn jeden Tag zum Abendessen holen?«

»Gleich, Mama!« Die helle Kinderstimme kam irgendwo aus den alten Haselnussbüschen. »Maxi muss erst noch über die Hürde springen!«

Susanne schlug die Augen zum Himmel.

Wer oder was verbarg sich nun wieder hinter dem Namen Maxi? Es würde sie nicht wundern, wenn Kathi diesmal die Dressur einer Blindschleiche vorgenommen hätte.

Den Blick auf die Feuchtwiese gerichtet, versuchte Susanne, die Haselnusssträucher und die alten knorrigen Weiden zu erreichen, hinter denen sie Kathi vermutete.

Ärger packte die junge Mutter, als die weißen Sandaletten tief in den feuchten Grund sanken.

»Verflixt, lass Maxi in Ruhe, und komm endlich!«, rief sie.

»Gleich hat er's geschafft, Mama«, schallte es unbekümmert zurück.

Sandaletten hin, Sandaletten her, Susanne hatte nun genug und lief auf die Büsche zu.

»Großer Gott!«, rief sie, als sie ihre Tochter entdeckte.

Der Schreckensruf galt jedoch nicht der fetten Kröte, die von Kathi über eine kleine Holzbrücke dirigiert wurde, er galt dem Mädchen, das über und über mit Schlamm bespritzt war. Selbst in den hellen Locken klebte diesmal dunkler Morast.

»Kathi, wie siehst du denn aus?«, flüsterte Susanne und schwankte zwischen Lachen und Weinen.

Das Mädchen stand auf und schaute schuldbewusst an sich herab.

»Na ja, Maxi wollte nicht auf die Holzbrücke. Immer wieder ist er mir ins Wasser geflutscht.«

»Und so was lässt du dir nicht bieten, ganz klar«, bemerkte Susanne trocken und beschloss, die Angelegenheit mit Humor zu nehmen. »Ich schlage vor, du lässt Maxi jetzt allein und kommst mit ins Haus. Nach einer gründlichen Dusche könnten wir vielleicht in Ruhe zu Abend essen.«

Kathi verzog das Gesicht, warf der Kröte noch einen letzten bedauernden Blick zu und folgte der Mutter, denn wenn sie diesen Ton anschluss, war es ratsam, keinen Widerspruch mehr anzubringen.



Mutter und Tochter hatten die Terrasse, auf der Susanne den Tisch gedeckt hatte, noch nicht erreicht, als ein schwarzer SUV aufs Landhaus zu rollte.

Die elegante rothaarige Frau, die mit schnellen kleinen Schritten auf Susanne zukam, weckte keine guten Erinnerungen.

Laura!, schoss es Susanne durch den Kopf, das kann nichts Gutes bedeuten.

Sie lächelte kühl, als Laura übertrieben winkte, beugte sich zu Kathi hinunter und sagte: »Lauf schon ins Badezimmer, mein Schatz, und vergiss nicht, die schmutzigen Kleider in den Wäschekorb zu legen.«

»Oooch, das mach ich doch immer«, maulte Kathi und lief ins Haus.

»Schön wär's!«, rief Susanne ihrer Kleinen hinterher und richtete ihre Aufmerksamkeit auf die Besucherin. »Hallo, Laura.«

»Hi.« Laura lachte und zeigte ihre strahlend weißen Zähne. »Ich habe schon befürchtet, dass du nicht zu Hause bist.« Sie drehte sich um die eigene Achse. »Du bist ein Glückskind, Susanne. Es muss wunderschön sein, hier zu leben.«

»Ja, ich bin zufrieden«, erwiderte diese und deutete mit lässiger Handbewegung zur Terrasse. »Komm, setzen wir uns. Wir wollten gerade zu Abend essen. Du kannst uns ja Gesellschaft leisten.«

Seit dem Tod ihres Mannes vor sechs Jahren hatte Susanne ihre Cousine nicht mehr gesehen, und sie konnte nicht behaupten, dass sie dieses extravagante Wesen vermisst hatte.

Nachdem Laura Platz genommen und einem Glas Früchtetee zugestimmt hatte, kam sie ohne Umschweife zur Sache.

»Ich bin natürlich nicht zufällig hier«, erklärte sie, streckte die linke Hand ein wenig von sich und betrachtete ihre langen grellrot lackierten Nägel. »Ich habe ein riesiges Problem und weiß nicht mehr ein noch aus.«

Ein schneller abschätzender Blick traf Susanne, die jedoch keine Miene verzog.

»Ich bin krank.« Laura legte eine bedeutungsvolle Pause ein. Als seitens der Cousine keine Reaktion zu erkennen war, fuhr sie fort: »Übrigens bin ich inzwischen geschieden.

Nun ja, das ist in der heutigen Zeit nichts Ungewöhnliches.«

Allmählich wurde Susanne neugierig, und sie fragte sich im Stillen, was Lauras Krankheit mit der Scheidung zu tun hatte.

»Ach, Susanne, sag doch was, du machst es mir aber auch zu schwer«, beklagte Laura sich plötzlich weinerlich. »Es fällt mir bestimmt nicht leicht, dich um einen Gefallen zu bitten, aber ich sehe keine andere Lösung. Weißt du, die Behandlung in der Schweiz kann ich nicht aufschieben, da ich schon zwei Jahre auf einen Platz in der Klinik gewartet habe.«

»Bist du sehr krank?«, fragte Susanne jetzt teilnahmsvoll, und sofort schämte sie sich der unfreundlichen Gedanken, die sie der Cousine entgegengebracht hatte.

»Ja, aber ... aber ich möchte nicht darüber reden, es wäre mir sehr unangenehm.«

»Aha«, erwiderte sie bloß.

Laura klang ein wenig hilflos, doch sofort sagte Susanne sich, dass ihre Cousine schon immer ein wenig eigenartig gewesen war. So ging sie kommentarlos darüber hinweg.

»Mama!«, schallte es aus dem Innern des Hauses, und kurz darauf stürmte Kathi auf die Terrasse.

Neugierig musterte sie die rothaarige Frau, an die sie sich nicht erinnern konnte.

»Das ist meine Cousine Laura«, erklärte Susanne ihrem Töchterchen. »Ich denke, du darfst Tante Laura zu ihr sagen.«

»Laura genügt«, wehrte diese sofort ab und zupfte sich ein paar Locken in die Stirn. »Tante! Da fühlt man sich doch gleich uralt.« Sie musterte Kathi, die nun saubere Jeans und eine helle Bluse trug. »Groß bist du geworden, Kathi. Damals, bei der Beerdigung, da warst du zwei – glaube ich jedenfalls. Doch, doch, du bist ja im gleichen Jahr wie Leon zur Welt gekommen.«

Susanne entging nicht, wie gierig ihre Tochter den gedeckten Tisch betrachtete. Natürlich war Kathi hungrig, denn sie hatte den ganzen Nachmittag am See getobt.

»Laura, möchtest du mit uns essen?«, fragte sie. »Es ist genug für alle da.«

In ihrer exaltierten Art strich Laura sich über die schlanken Hüften.

»O nein, abends esse ich nur selten etwas«, wehrte sie ab.

»Dann wirst du uns zuschauen müssen«, bemerkte die Gastgeberin lakonisch. »Komm, Kathi, setz dich, und greif zu.«

Dass sie nun nicht mehr der Mittelpunkt war, missfiel Laura. Sie rückte den Stuhl näher an den Tisch heran, und als sie all die Köstlichkeiten auf dem Tisch betrachtete, schluckte sie krampfhaft.

»Du wolltest mich um einen Gefallen bitten?«

Susanne blickte nicht auf, belegte ihr Brot mit würzigem Katenrauschschinken, den sie mit Gurkenscheiben garnierte.

»Nun ja, die großen Ferien stehen bevor«, begann Laura zögernd. »Und wie ich schon sagte, muss ich in die Schweiz, genauer gesagt nach Genf. Mein Problem ist Leon, den ich nicht mitnehmen kann. Und seinen Vater kann ich vergessen, der steckt irgendwo in einem fernen Land und buddelt in der Erde. Du weißt ja, er ist Archäologe.«

»Ja, ich erinnere mich«, antwortete Susanne, die Lauras Mann vor Jahren einmal flüchtig kennengelernt hatte.

»Könnte Leon in den Ferien nicht bei dir bleiben?« Laura atmete tief durch. So, endlich war es heraus! Sie lächelte schief, als sie Susannes erstaunten Blick auffing. »Ja, ich weiß, das ist eine sehr große Bitte, aber an wen soll ich mich sonst wenden, Susanne? Ich wäre dir ewig dankbar, wenn du ihn in den Ferien zu dir nehmen könntest.«